

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjährlich
54 kr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 kr.,
im übrigen Theil un-
seres Landes 1 fl. 8 kr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr
für die dreispaltige
Barmond-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 kr., bei mehrmal-
igem je 1 1/2 kr.

Nr. 55.

Dienstag den 16. Mai

1871.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schwarzwald-Bahn.
K. Eisenbahnbauamt Calw.

Veraffordirung

von

Bauarbeiten.

Der Aushub von 4000 Schachtrothen aus dem Feldhütteeinschnitt im IV. Laufe Markung Calw wird veraffordirt. Die Kollwagen u. s. w. werden von dem Bauamte gestellt. Die weiteren Bestimmungen sind zur Einsicht aufgelegt. Affordirungsbhaber wollen ihre Offerte längstens bis Freitag den 19. d. Mis.,

Vormittags 11 Uhr,
schriftlich und versiegelt einreichen.
Calw, 14. Mai 1871.

K. Eisenbahnbauamt.
Bod.

Gras- & Alee-Verkauf.

Freitag den 19. Mai

wird der Futterertrag an den Bahnböschungen und Bahnabschnitten in den Markungen Wildberg, Gütlingen und Holzbrunn verkauft.

Der Verkauf beginnt

Morgens 7 Uhr

an der Emmingen-Wildberger Markungsgrenze, um 10 1/2 Uhr an der Wildberg-Gütlinger Markungsgrenze, von wo aus er bis zur Sektionsgrenze beim Kohlersthal fortgesetzt wird.

Nagold, 12. Mai 1871.

K. Eisenbahnbauamt.
Herrmann.

Gras- & Alee-Verkauf.

Mittwoch den 17. Mai

wird der Futterertrag an den Bahnböschungen und Bahnabschnitten in den Markungen Nagold, Emmingen und Pfrondorf verkauft.

Der Verkauf beginnt auf Bahnhof Nagold Morgens 7 Uhr, an der Nagold-Emminger Markungsgrenze um 10 Uhr und an der Markungsgrenze Emmingen-Pfrondorf um 3 Uhr Nachmittags.

Nagold, 12. Mai 1871.

K. Eisenbahnbauamt.
Herrmann.

Mindersbach,
Oberamts Nagold.

Holz-Verkauf.



Am Freitag den 19. Mai d. J. verkauft die hiesige Gemeinde aus ihren Waldungen 58 Klafter Scheiterholz, 27 Stück

Lang- und Klotzholz.

Der Scheiterholzverkauf beginnt Morgens 7 Uhr im Walde, der Anfang ist im Zimmerteich. Der Lang- und Klotzholzverkauf wird Mittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhause vorgenommen werden. Dasselbe ist gefällt und kann vom Waldschützen vorgezeigt werden.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Den 11. Mai 1871.

Schultheißenamt.
Köhler.

Revier Simmersfeld.

Stammholz-Verkauf.



Am Samstag den 20. ds., 10 Uhr Morgens, in Enzklösterle aus Kleinhummelberg, Hummelbergene, Rothberg und

Oberes Riehhardtle:

2502 Stück Nadelholzlangholz, 153 Klöße.

Altenstaig, 12. Mai 1871.

K. Kameralamt.

Revier Altenstaig.

Holz-Verkauf.



Am Mittwoch den 17. ds., 9 Uhr Morgens, in Spielberg aus Geiseltann:

35 Hopfenstangen, 200 Wellen ungebundenes Nadelreis; aus Schornhardt 35 Klafter Nadelholzscheiter, 131 1/2 Klafter dto. Prügel und Anbruch, 5950 Wellen ungebundenes Nadelreis.

Altenstaig, 13. Mai 1871.

K. Forstamt.

Revier Simmersfeld.

Langholz-Verkauf.



Am Samstag den 20. ds., 10 Uhr Morgens, kommen in Enzklösterle zum wiederholten Verkauf:

113 Stück Forstheben aus dem Staatswald Untere Mülthalde.

Altenstaig, 13. Mai 1871.

K. Forstamt.

Dornstetten.

Holz-Verkauf.



Aus den hiesigen Stadtwaldungen kommen am Samstag den 20. d. Mis.,

Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause hier zum Verkauf:
570 Stämme Langholz,
60 Stück Säglöße,
wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 12. Mai 1871.

Stadtschultheißenamt.

Zwerenberg.

Langholz-Verkauf.



Am Freitag den 19. d. Mis. werden aus den hiesigen Gemeindefeldungen 510 Stämme Lang- und

Klotzholz im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Die Verkaufsverhandlung wird Vormit-

tags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause vorgenommen, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Den 8. Mai 1871.

Schultheißenamt.
Hanselmann.

Herrenberg.

Holz-Verkauf.



Am Freitag den 19. Mai d. J. werden im Spitalwald gegen bare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

36 Klafter tannenes und gemischtes Laubholz und 3593 Stück Wellen, 157 tannene Bau- und Werkholzstämmen von 30 bis 60 Fuß Länge und 5 bis 13 Zoll mittlerem Durchmesser, 138 Gerüst- und Hopfenstangen, 315 Stück Stumpen zum Ausgraben.

Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr beim Sindlinger Sträßle.

Den 15. Mai 1871.

Stiftungspflege.
Roth.

Hochdorf,
Oberamts Horb.

Fahrniß-Verkauf.



Aus der Verlassenschaftsmasse des David Heinrich Kay, Küfers, wird die vorhandene Fahrniß gegen bare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht, und zwar:

je Morgens 7 1/2 Uhr an,

1 großrährige Kalbin, 1 jähriges Kalbe, etwa 20 Str. Heu, 140 Bund Stroh, 28 Stück dürre Bretter, 10,000

Stück Dachschindeln, 22 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Haber, 2 Scheffel Gerste, 3 Simri Roggen, 1 Simri Erbsen, 2 Simri Hanffamen, sodann Betten und Bettgewand, 25 Pfund Schmalz, 100 Pfund geräucher-

ten Speck, 2 Gewehr, 3 Eimer Most, 8 Maas Branntwein nebst Kasser und 2 Klafter Holz und etwas Reisach.

Am Samstag den 20. Mai, Schreinwerk, worunter 1 Commode, ein Küblerhandwerkzeug, Koch- und Bandgeschirr, Küchengeschirr und allgemeiner Hausrath, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Waisengericht.

Ueberberg,
Oberamts Nagold.

Kalksteinbefuhr-Offord.

Am Samstag den 20. Mai d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

wird auf dem hiesigen Rathszimmer die Befuhr von 400 Klostlast Kalksteine auf die Straße durch Heselbrunn nach Simmersfeld zum Aufführen veraffordirt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Mai 1871.

Schultheißenamt. Landherr.

Privat-Bekanntmachungen

Oberschwandorf.

Demjenigen, der am 1. Mai vor mei-

nem Hause Schimpfreden erlaubt, sage ich hiemit öffentlich, was er ist: L. Timotheum 6, Vers 4 u. 5.

Joh. Adam Schuler.

2) **Altenstaig.**
Am Mittwoch den 17. Mai d. J., von Morgens 9 Uhr an, wird in der Wohnung des verstorbenen Herrn Oberförsters a. D. v. Gättenberger eine

Fahrniß-Auktion

abgehalten werden, wobei unter anderem allgemeinem Hansrath folgende Gegenstände zum Verkauf bestimmt sind:

1 Sekretär, Kleiderkasten, 1 runder geschliffener Tisch, 1 Pfeilertommod, 1 Sopha mit 6

Sesseln, 3 Beiladen, darunter 2 eichene, verschiedene Bettstücke, Kopfmattreze, 1 Nachtschrank, mehrere Spiegel, 2 Einwürstfische mit 2 Hähnen und 3 Hennen, 1 Bienenkästchen, Herrenkleider, darunter 1 Mantel mit Pelztragen, 2 Paar

Pelzhandschuhe, ferner 1 Zwilling, 1 Büchse, 2 Hirschgeweihe, 2 Berliner-Eisen, 1 Kreuzschleibe und Winkelspiegel und Forst- und Jagdgegenstände. Zugleich kommt zum Verkauf: eine 4stige bedeckte Droschke mit Post, 1 Sattel und Zaum, die im Pfarrhaus zu Spielberg eingesehen werden können.

Bemerkung wird noch, daß die Jagdrequisiten Nachmittags 2 Uhr verkauft werden.

2) **Nagold.**
10 Stück schöne

Milchschweine, halbenglischer Rasse, verkauft am

Samstag den 21. d. Mts., Mittags 1 Uhr, A. Maurer, Speisewirth.

2) **Roßdorf, Oberamt Nagold.**
7 Stück halbenglische

Milchschweine verkauft

Mittwoch den 17. Mai, Mittags 1 Uhr, Johann Bühler.

2) **Nagold.**
Zwei neumelliche

Gaiseln hat zu verkaufen

Strassenwärter Tafel.

3) **Unterjettingen, Oberamt Herrenberg.**
Ein gut erhaltener, vollständiger Schmidhandwerkszeug wird zu verkaufen gesucht und können Liebhaber täglich mit mir einen Kauf abschließen.

Schmid Schäfer's Wittve.

Nagold.
Ein freundliches Logis mit zwei Zimmern hat zu vermieten

Friedrich Todt, Speisewirth.

Tages-Neuigkeiten.
Zum Schultzeßen der Gemeinde Ebershardt wurde Joh. Georg Rothfuß, Bauer, seither Gemeindepfleger daselbst, ernannt.

Karl Ludwig Lindmaier von Nagold, Amtsverweiser am Gymnasium in Ellwangen, hat die Prüfung für Kollaboraturstellen an Realschulen bestanden.

Stuttgart, 11. Mai. In Aulendorf findet heute eine Versammlung katholischer Geistlicher Württembergs statt, welche nach dem von 6 Geistlichen unterzeichneten Aufruf den Zweck hat, sich über die räthsellose Unterwerfung unter die Constitutionen des vatikanischen Concils im Sinne des Bischofs von Nottenburg in einer Erklärung an dieselben auszusprechen. Obgleich indeß aus dem Schreiben des Nuntius zu München an den Bischof v. Hefele hervorgeht, daß man in Rom vollkommen mit der Verklärung des Unfehlbarkeitsdogma's durch den

Zum **Ein- & Verkauf** von allen Sorten „**Staatspapieren, Eisenbahn- & andern Prioritäten, Anlehensloosen etc.**“

Einlösung von Zinscoupons und Wechseln auf Bankplätzen empfehle ich mich unter Zusicherung schnellster und billigster Bedienung.

Ebenso empfehle ich mich zur Vermittlung von Geldern von und nach Amerika, und bin durch meine direkte Verbindung mit Bankhäusern in den größten Städten der Vereinigten Staaten im Stande, die billigsten Course zu berechnen.

Die Vormerkung von Loosen besorge ich für meine verehrten Geschäftsfreunde unentgeltlich und bin zu Ertheilung jeglicher Auskunft stets mit Vergnügen bereit.

Julius Staelin,
Comptoir in der Lebergasse.

2) **Nagold.**
Ein freundliches Logis, bestehend in einem heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, Küche, Bühneplatz und Kellerantheil hat sogleich oder bis Jacobi zu vermieten

Friedr. Desterle.

2) **Nagold.**
Die Unterzeichnete kann sogleich vermieten:

ein schönes Logis, bestehend in 3 tapezirten Zimmern, wovon 2 heizbare mit einem weiteren heizbaren Zimmer im Dach, nebst Küche, Keller, Holzplatz u. s. w.

Werkmeister Schuster's Wittve.

2) **Nagold.**
Einen guten

Krautgarten im Reithronen hat zu verpachten

Väder Günther.

Verloren! Es ist am Samstag Nachmittags den 13. Mai von Nagold bis Altenstaig ein

Mantel verloren gegangen. Der redliche Finder wolle ihn gegen ein gutes Trinkgeld bei Anterwirth Graf in Nagold abgeben.

Nagold.
Rheinhaufsammen unter Garantie bei

Constantin Reichert.

Von heute an sind in meinem Hause wieder fortwährend

warme Bäder zu haben.

Altenstaig, 14. Mai 1871. Bernhard Schmalz.

2) **Altenstaig.**
Von heute an können in meiner bequem eingerichteten

Badeanstalt kalte und warme Nagoldbäder, Dampfbäder, sowie Kienfes-, Fichtennadel- und Mineralbäder verabreicht werden.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Carl Schupp.

Nagold.
Vorzüglichen Most, guten Mischling & 1870er Wein

empfehle Constantin Reichert.

Nagold.
Mehl-Empfehlung.

Alle Sorten Mehl verkauft zu den billigsten Preisen

Conrad Schick, Bäcker.

2) **Altenstaig.**
Mein Lager in

Bukskin ist für die Frühlings- und Sommeraison aufs beste sortirt, was ich mit dem Bemerkten anzeige, daß ich zu herabgesetzten Preisen verkaufe.

Zugleich bringe ich meine

Specerei-Waren in empfehlende Erinnerung.

Carl Kallenbach, Tuchmacher.

3) **Wildberg.**
Einen kräftigen, wohlherzogenen

jungen Menschen nimmt sogleich in die Lehre auf

Gustav Härther, Schmidmeister.

2) **Herrenberg.**
Lehrjüngs-Gesuch.

Ein Lehrling mit oder ohne Lehrgeld kann eintreten bei

G. Leyrer, Sattler und Tapezier.

Frucht-Preise.
Nagold, 13. Mai 1871.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel neuer	5 6	4 49	3 30
Kernen	—	6	—
Gerste	5	4 58	4 54
Roggen	—	5 38	—
Haber	5 12	5 4	5
Weizen	6 33	5 26	4 45

Altenstaig, 10. Mai 1871.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel	5 15	5 2	4 12
Kernen	6 30	6 22	6 12
Haber	5 18	5 5	4 54
Gerste	5	4 58	4 48
Roggen	5 18	5 17	5 12
Weizen	—	6 12	—

Bischof, so wie er es gethan, zufrieden ist, so hat sich doch sowohl in als außerhalb Württembergs von der äußersten ultramontanen Richtung aus eine Opposition gegen die Art dieser Verklärung durch den Bischof kundgegeben, und zwar namentlich in der „Mainzer Zeitung“ und in dem katholischen Wochenblatt zu Ellwangen. Auch von dieser Seite aus sollte ein Adressensturm einwirken, wogegen im „Deutschen Volksblatt“ Stimmen sich erhoben. Die heutzige Verammlung in Aulendorf hat nun offenbar den Zweck, den anderseitigen Kundgebungen entgegenzuwirken. Von liberalerer Seite aus erhält freilich das Verfahren des Bischofs ebenso viele Anfechtungen, als von der extremen römischen aus. Nur dürfte die letztere Partei durch das Schreiben des Nuntius etwas in Verlegenheit gekommen sein. An ein Auftreten des Bischofs von Nottenburg, wie es von den entschiedensten Gegnern der Unfehlbarkeit erwartet worden zu sein scheint, war indeß vom Anfang an nicht zu denken, da Bischof v. Hefele niemals ein Hehl daraus machte, daß ihm die



Einheit der Kirche über alles gebe, und daß er kein Bessenberg, kein Anhänger der deutschen Nationalkirche sei. Er galt für liberaler als die Jesuitenpartei in Rom, war aber von jeher ein ganz entschiedener Verteidiger der vollen Unabhängigkeit der Kirche vom Staat (und darin hat er vollständig Recht!) und der vollen Einheit unter dem päpstlichen Primat. Die Enttäuschung von manchem rührt daher weniger vom Bischof, als von zu hohen in ihm gesetzten Erwartungen in liberaler Richtung her. (Str. 3.)

Stuttgart, 11. Mai. Das heute ausgegebene Regierungsblatt Nr. 10 enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Verhältniszahlen für die Umrechnung der württembergischen Landesmaße und Gewichte in die durch die neue Maß- und Gewichtsordnung festgestellten neuen Maße und Gewichte; sodann eine Verfügung desselben Ministeriums, betreffend die Beschaffenheit der Schenkgefäße der Wirth.

Mün., 11. Mai. Heute sind Oberbürgermeister v. Heim und Kaufmann Rues von hier nach Berlin abgereist, jener um für die Interessen unserer Bürgerschaft in Betreff der Festungsverhältnisse an der Quelle zu agitiren, dieser um die bisher verweigerte Erlaubniß in Betreff des Verkaufs von Münsterbaulosen innerhalb der preussischen Staaten zu erwidern. Möge die Reise beider vom besten Erfolg gekrönt sein.

In München hält es zur Zeit schwer, einen Bau akkordmäßig auszuführen, da die Maurer in großen Scharen nach Lothringen und dem Elsaß gewandert sind, wo ihnen hoher Lohn (des Tags 3 fl. 30 fr. bis 4 fl.) geboten ist.

Nachen, 9. Mai. Ein Privattelegramm der „Germania“ meldet: Professor Michélis (Gegner der Unfehlbarkeit) hat hier gar kein Lokal für seine Vorträge bekommen. Bei einem letzten Versuche, ein solches zu erhalten, wurde ihm die Antwort zu Theil: „Es steht kein Militär in Nachen.“

Die kirchliche „Landsbutter Zeitung“ erzählt, daß in einem Städtchen am Inn der dortige Apotheker bereits 130 Unterschriften für eine Döllinger-Adresse gesammelt hatte, als ein „Frauensturm“ losbrach, dem gegenüber nur 26 von den 130 Unterschriftlern standhaft blieben, die andern 104 aber ihre Unterschriften wieder zurückzogen.

Frankfurt, 11. Mai. Die Unterzeichnung des Friedensprotokolls erfolgte gestern Nachmittag um 4¹/₂ Uhr (nicht 2¹/₂ Uhr). Die Nachricht, daß der Friedensschluß erfolgt sei, verbreitete sich mit großer Schnelligkeit durch die Stadt und große Menschenmassen standen bei der Abfahrt Jules Favre's vor dem „Hotel zum Schwan.“ Instinctiv — möchte man fast sagen — zog die Menge den Hut, als Favre in den Steinweg einbog, denn jeder mochte fühlen, daß der 10. Mai 1871 historisch sei. Fürst Bismarck verließ kurze Zeit nach dem Hinweggang der französischen Diplomaten den „Schwan“ zu einem Spaziergang, um dann um 6 Uhr einer Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Mümm zu folgen, woselbst er von den Spitzen der Behörden und des Handelsstandes begrüßt wurde. Bismarck (der, nebenbei bemerkt, in heutiger Stadt alle früheren Bekannten aufsuchte, die ihm als preussischen Bundesstagsgeandten nahe standen), brachte beim Bankett einen Toast auf die alte Krönungsstadt Deutschlands, die Friedensstadt vom 10. Mai 1871, aus. Was wir über die Friedensbedingungen gerüchweise hören, geht dahin, daß von den 5 Milliarden auch nicht ein Pfennig nachgelassen ist. Die Zahlung der ersten 500 Mill. werden 30 Tage nach der Einnahme von Paris erfolgen. Einen besonderen Gegenstand schwieriger Behandlung bildeten die in den abgetretenen, ehemals französischen Provinzen gelegenen Eisenbahnen. 800 Mill. forderte Frankreich dafür, während man sich auf 320 Mill. geeinigt hat. Noch vor Bezahlung der in den Präliminarien stipulirten 500 Mill. werden die Forts von Paris und die Departements der Seine, Oise und Marne an Frankreich zurückgegeben werden. Die Champagne bleibt als Pfand für die Kriegskosten bis zu ihrer Abtragung von deutschen Truppen besetzt. Scherzhaft habe es den Kanzler berührt, daß er den persönlichen Wunsch des Kaisers, die Schlachtfelder, auf denen die Gräber unserer Helden sich befinden, in unsere Hände zu bringen, nicht habe erfüllen können, wiewohl er ermächtigt gewesen sei, jede Summe dafür zu bieten. Der Wunsch sei an der unerschütterlichen Festigkeit der franz. Unterhändler gescheitert. Die französischen Diplomaten reisten gestern Abend um 7 Uhr ab. Heute Morgen 8 Uhr reiste Fürst Bismarck auf der Ostbahn nach Berlin ab.

(Diplomaten und Droschkentischer.) Für die französischen Minister Favre und Pouyer-Quertier war für die Verhandlungen in Frankfurt der russische Hof des Hrn. Drexel bestellt, während Fürst Bismarck Wohnung im altberühmten Schwanen des Hrn. Pilger nahm. An beiden Hotels wartete eine neugierige Menge ihrer Ankunft. Da fährt eine der häßlichsten Droschken, der Einspänner Nr. 76 am russischen Hofe vor und zwei Herren steigen aus, die sich dem erstaunten Wirth als seine angefragten Gäste vorstellen und ausweisen. Aber ich habe Ihnen ja meinen Wagen zur Fahrt auf den Bahnhof geschickt, sagt dieser und Favre antwortet, sie hätten nur das Aussehen vermeiden wollen. Kaum merkt das Publikum die Wahrheit, als zwei englische Curiositätenjäger sofort dem Russen die Droschke um 700 fl. abkaufen, ihm aber 700 Thaler geben, weil sie glauben, daß im preussisch gewordenen Frankfurt nur der Thalerfuß gelte. Wer war glücklicher, als der gewesene Nr. 76. — Auch Fürst Bismarck hatte mit einem Droschkentischer zu thun. Um sich unbelästigt von Bewunderern und Neugierigen im Freien zu sammeln von den Geschäften, ließ er sich in einer Droschke zur Bodenheimer Chaussee fahren und ging dort täglich ein Stündchen spazieren. Sein Führer war immer der gleiche Verschwiegene. (V. 3.)

Der „Reichsanzeiger“ meldet von einem Unwohlsein des Kaiser-Königs.

Berlin, 12. Mai. Reichstag. Fürst Bismarck ergreift zu einer Mittheilung das Wort. Derselbe erklärt: Bei Abschluß der Friedenspräliminarien bestand die Hoffnung, die Arbeiten in 4 bis 6 Wochen zu beendigen; wobei gerechnet war, daß die französische Regierung sich der unbestrittenen Herrschaft erfreue. Diese Hoffnung hat sich nicht verwirklicht. Weitere Verzögerungen mußten die Befürchtung erregen, ob die französische Regierung im Stande bleiben werde, ihren Verpflichtungen zu genügen. Bezüglich der Abtretung von Land war das Objekt in unseren Händen, und die Ausführung der Bestimmungen nicht zweifelhaft. Die Befürchtungen bestanden darin, ob die französische Regierung gewillt und fähig war, die Bestimmungen bezüglich der Kriegskontribution auszuführen. Ernstliche Besorgnisse veranlaßten mich, persönliche Besprechungen zu versuchen. Wenn wir uns nicht verständigt hätten, würden wir Paris durch ein Abkommen mit der Kommune oder durch Gewalt genommen und dann von der Regierung verlangt haben, ihre Truppen hinter die Loire zurückzuziehen und alsdann die Verhandlungen fortzusetzen. Ich ging in der Absicht nach Frankfurt, einige schwebende Fragen zur Entscheidung zu bringen, nämlich die Zahlung der Kriegskontribution, die Verstärkung der Fristen, und die Verstärkung der Garantien; da sich jedoch die Aussicht zeigte, definitiv abzuschließen, so hielt ich dieß für einen Gewinn für beide Länder, da hierdurch für Deutschland die militärische Last erleichtert und die Konsolidirung Frankreichs erzielt wird. Die französische Regierung ist nunmehr in der Lage, am Besten die Wünsche des französischen Volkes nach Herstellung des Friedens zu erfüllen. Jede andere Regierung, die sich an ihre Stelle setzen wollte, hätte das Bedenken gegen sich, daß sie den Frieden nicht ebenso vollständig sichere. Es werden allerdings noch nachträglich Ausführungsbestimmungen notwendig sein, jedoch ist der definitive Friede erreicht. — Die Zahlungsfristen sind verkürzt worden, die erste halbe Milliarde wird innerhalb 30 Tagen, welche der Einnahme von Paris folgen, bezahlt. Betreffs der Zahlungsmittel wurde festgesetzt, daß nur Metallgeld oder Noten sicherer Banken (englischer, niederländischer, preussischer, belgischer) angenommen werden, oder Wechsel erster Klasse. — Die zweite Zahlung von 1000 Millionen hat im Laufe d. J. bis Ende Dezember stattzufinden. Erst hierauf sind wir verpflichtet, die Befestigungen vor Paris zu räumen. (Bravo.) Die vierte halbe Milliarde wird bis zum 1. Mai nächsten Jahres gezahlt. Für die letzten 3 Milliarden bleiben die Bestimmungen des Präliminarfriedens aufrecht, dieselben sind bis zum 1. März 1874 vollständig abzuführen. Die französische Regierung hofft den Anforderungen genügen zu können. Schwierigkeiten ergab die Frage der Handelsbeziehungen. Die französische Regierung will den Handelsvertrag lösen. Sie scheint hiervon eine Steigerung der Zoll-Einnahmen zu erwarten. Ich begnügte mich mit der Bestimmung, für uns das Recht der Meistbegünstigten zu erlangen. Unter den Meistbegünstigten sind zu verstehen England, Belgien, Niederlande, Schweiz, Oesterreich, Rußland. Bezüglich der Frage der Grenzregulirung wurde bestimmt, daß der Ausdruck „Rayon von Belfort“ nicht im technischen Sinne zu verstehen sei, sondern derselbe wurde auf 4—5 Kilometer ausgedehnt. Es schien wünschenswerth, einige deutsche Ormeinden bei Thionville mit Möllingen zu erwerben. Aber die französische Regierung erklärte, sich in der Unmöglichkeit zu befinden, dies zuzugestehen. Ich habe deshalb vorgeschlagen, diese Frage der Ratifikation der Nationalversammlung zu überlassen und ich beantragte hiefür noch weitere Abtretungen bei Belfort. Die übrigen Bedingungen werden Sie aus den demnächst bevorstehenden Veröffentlichungen ersehen. Wir haben die Bahntrecken der Ostbahn in Elsaß-Lothringen für bestimmte Summen erworben. Für die Ratifikation durch den Kaiser und die Nationalversammlung ist eine zehntägige Frist bis zum 20. Mai festgesetzt. Fürst Bismarck schließt: „Ich glaube, daß erreicht worden, was wir von Frankreich vernünftiger Weise verlangen konnten. Wir haben unsere Grenzen gesichert. Wir haben die Bezahlung der Kriegsschädigung gesichert, soweit nach menschlichen Verhältnissen möglich. Noch weitergehende Forderungen hätten größere Opfer gefordert. Ich habe das Vertrauen, es sei die Absicht der französischen Regierung, den Vertrag auszuführen, und daß die Kräfte dazu vorhanden sein werden. Die Behauptung, die Höhe der Kriegsschädigung sei unerschwinglich, wurde von dem französischen Finanzminister nicht getheilt.“ Der Reichskanzler spricht schließlich die Hoffnung aus, daß der Friede ein dauerhafter und segensreicher sein werde, und daß wir der Bürgschaften, deren wir uns versichert haben, um gegen erneute Angriffe gesichert zu sein, in langer Zeit nicht bedürfen werden.

Die „V. V. Z.“ schreibt: „Alle Nachrichten stimmen heute darin überein, daß, nachdem der definitive Frieden nunmehr abgeschlossen und dadurch die Nothwendigkeit einer großen französischen Finanzoperation unumgänglich geworden ist, alle interimistischen Verhandlungen über partielle Vorzuschüsse abgebrochen sind und man statt dessen mit dem Hause Rothschild über ein großes internationales Finanzgeschäft in Verhandlung getreten ist. Diese Verhandlungen scheinen bereits so weit gediehen zu sein, daß man in unterrichteten Kreisen an dem Abschlusse nicht mehr zweifelt.“

Strasburg, 10. Mai. Der Schulzwang wird, wie die „Straßb. Ztg.“ hofft, auch in so ferne eine gute Wirkung haben, als der Schul-

besuch, besonders von den Landkindern, nicht ferner ganze Wochen und Monate ausgelegt wird, wie es unter französischem Regiment förmlich Sitte war.

Wien, 9. Mai. Am 7. Mai hat sich von hier eine Deputation des kathol. Volksvereins nach Rom begeben, um dem Papste die große Ratholikenadresse mit Unterschriften aus allen Winkel Eisleithaniens, natürlich meist mit Kreuzchen versehen, zu übergeben.

Paris, 10. Mai. Die Amtsztg. meldet die Erneuerung des Wohlfahrtsausschusses. Derselbe ist nunmehr folgendermaßen zusammengesetzt: Kanoier, Antoine Arnaud, Gambon, Cudes und Delescluze. (Diese Ernennungen scheinen die wirkliche Schreckensherrschaft einzuleiten zu sollen.) (S. W.)

Paris, 11. Mai. Der Wohlfahrtsausschuß hat in Folge der in Paris angeschlagenen Proklamation Thiers' verfügt, daß das bewegliche Eigenthum desselben mit Beschlag belegt und sein Haus unverzüglich dem Erdboden gleich gemacht werden soll.

Paris, 12. Mai. Der „Monde“ veröffentlicht einen Brief des Grafen Chambord, in welchem derselbe den Bürgerkrieg beklagt und die Franzosen auffordert, ihre gegenseitigen Zwistigkeiten und Vorurtheile zu vergessen. Chambord erklärt die Behauptung, er habe dem Glück entsagt, Frankreich zu retten, für eine Verklümmung und sagt, die wahre Ursache alles Unglücks sei das Aufgeben der Principien. Frankreich sei in Wirklichkeit der Monarchie zugethan. Chambord erklärt es für falsch, daß er nach einer Regierungsgewalt ohne Schranken trachte; er würde die Handlungen der Regierung der ersten Controle gewählter Repräsentanten unterwerfen; eben so falsch sei es, daß die traditionelle Monarchie unvereinbar mit der der Gleichheit aller vor dem Gesetz sei. Für die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles und die Freiheit der Kirche würde er reale Garantien fordern, als erste Bedingung des Friedens der Geister und der weltlichen Ordnung. Er wolle nicht mit einer Partei regieren, sondern die Mitwirkung aller annehmen, welche aufrichtig die Religion, den Frieden und die Eintracht zurückführen helfen wollen.

Versailles, 11. Mai. (Nationalversammlung.) Thiers stellt die Alternative: Die Kammer ertheilt ihm ein Vertauensvotum oder tritt zurück. Die Kammer genehmigte mit 495 gegen 10 Stimmen folgende motivirte Tagesordnung: „Die Kammer, im vollen Vertrauen in den Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik, geht zur Tagesordnung über.“

Die Versailler halten Jssy besetzt und beginnen Batterien gegen die Wälle von Paris zu errichten; sie benützen Jssy auch, um von dort aus Vanvres anzugreifen. Der Zustand des Forts Vanvres ist ein sehr schlechter, man hält seine Räumung für nahe bevorstehend.

Not d'Ordre hat ein Schreiben von einem Laternenanstecher erhalten, der sich beklagt, daß er Nachts Dienst habe und die Kommune bittet, zu beschließen, daß doch er und seine Collegen gleich den Bäckern nur Tagdienst hätten.

Noven, 11. Mai. Pariser Ausgewanderte, die heute hier angekommen sind, versichern, daß die Kommune in den letzten Tagen liegt und nicht mehr den folgenden Tag erleben könne. Rochefort fordere dringend, daß irgend jemand die Diktatur übernehme, um die Kommune zu retten, und verteidigt die Ehrenhaftigkeit Rossel's, dessen Entlassungsgesuch zugleich die Rechtfertigung seines Charakters sei. Die Kommune habe keinen Tag mehr zu verlieren. (Kff. J.)

Aus Algerien bessere Nachrichten. In einem Gefecht am 6. Mai fiel Aga Mokrani, der Chef der Insurrektion, der Kampf hörte alsbald auf.

Petersburg, 10. Mai. Der Zar wird nächstens einen Ukas erlassen, worin die gänzliche Auflösung des Königreiches Polen und seine völlige Verschmelzung mit dem russischen Reich angeordnet werden soll. Die Stadthaltertschaft in Warschau wird in ein Generalgouvernement umgewandelt und Graf Berg erhält als Belohnung seiner „Verdienste um Polen“ ein hohes Staatsamt in Petersburg. (Kff. J.)

Mann und Frau.

(Fortsetzung.)

— Gut, dachte der Doktor. Ich bin an den rechten Mann gekommen.

— Doch lassen wir das, murmelte Don Quixote, ohne die Haut von seinen Augen zurückzuziehen; nennen Sie mir den Grund, der mir die Ehre Ihres Morgenbesuchs verschafft. Ist es die Musik?

— Nein, mein Herr.

— Sie machen mich neugierig.

— Mich führt die Christenpflicht zu Ihnen.

— Ah, die Christenpflicht! Das ist schön, sehr schön. Also?

Die Haut bedeckte immer noch das Auge, noch immer waren die rothen und blauen Pünktchen sichtbar.

— Herr Organist, in dieser Nacht ist eine arme Frau gestorben.

— Gott habe sie selig!

— Ich habe versprochen, für ein anständiges Begräbniß zu sorgen.

— Schön, sehr schön! Wollen Sie ein Quartett am Grabe singen lassen.

— Nein.

— Wenn Sie Noten brauchen . . .

— Danke! danke!

— Es handelt sich um die Begräbnißkosten.

Die Haut über den Augen zuckte.

— Ich wende mich an Ihr gutes Herz, fuhr der Doktor fort. Spenden Sie ein Scharflein zu dem edlen Zwecke — einige Thaler genügen . . .

Jetzt verschwand die Haut mit Blitzeschnelle.

— Herr Doktor, sagte heuchlerisch der Organist, Ihre Theilnahme finde ich löblich, ich achte und ehre sie; aber wenn Sie wüßten, daß ich täglich mehr als ein Mal angegangen werde, meine Börse zu öffnen — wenn Sie wüßten, welche bedeutende Summe ich fährlich in die Armenkasse zahle — wenn Sie wüßten, was mir meine Noten kosten — wenn Sie wüßten, wie wenig Gehalt ich beziehe — Sie würden mir nicht zugemüthet haben, einen Beitrag zu einem Begräbniß zu leisten, das im schlimmsten Falle durch die Armenkasse besorgt werden kann. Es kommt ja nicht darauf an, ob der Sarg verziert ist oder nicht — der Rechte ruht in dem schmucklosesten Kasten gut. Ich halte pomp-hafte Begräbniße für eine Verschwendung, und Verschwendung ist Laster.

— Wenn Sie von diesen Ansichten ausgehen . . .

— Den armen Lebenden, wenn sie es verdienen, ist Unterstützung nöthiger als den Todten.

— So nehme ich Ihre Milbthätigkeit für eine Waise in Anspruch.

— Für wen?

— Für die Tochter der Verstorbenen.

— Und wer ist die Verstorbene?

— Sie nannte sich Witwe Händel, und ihre Tochter, eine arme Strickerin, heißt Mathilde. Man holte mich diese Nacht an das Sterbebett der armen Frau, weil der Armenarzt gerade im Schweiße lag und nicht kommen konnte. Man sagte mir, daß die Verstorbene eine wackere Frau gewesen, und die Tochter ein braves Mädchen sei, das den Ertrag ihrer Arbeit der kranken Mutter geopfert habe. In diesem Augenblick ist sie so arm, daß sie die Todte nicht begraben lassen kann. Als Arzt zu wirken, war mir eine Unmöglichkeit; ich habe mir vorgenommen, die Pflicht des Christen zu üben und der Waise den Trost zu bereiten, daß die Mutter nicht wie eine ausgestoßene Person hinausgetragen werde. Sie theilen meine Ansicht über diesen Punkt nicht — verzeihen Sie, daß ich gestört habe.

Der Doktor stand auf und wollte sich entfernen.

— Bleiben Sie! Bleiben Sie! sagte der Organist, der bis jetzt sinnend auf seine langen Füße gesehen hatte, die in großen Filzschuhen staken. Ich habe im Armenvereine von der Witwe Händel sprechen gehört; sie soll eine ordentliche Frau gewesen sein. Schön, ich werde das Meinige thun. Freund, Ihre letzte Auskunft ändert die Sache. Hören Sie mich an: Die Witwe Händel stammt aus D.; man muß sie in L. bulden, da sie dem Unterhanenverbanne des Landes angehört. Die Stadtarmentasse zahlt nichts; aber ich werde dafür sorgen, daß unser Armenverein eine namhafte Unterstützung hergibt. Das Kollektiren bei Privatpersonen bleibt ohne Erfolg — ich danke Ihnen, Herr Doktor, daß Sie mir Gelegenheit bieten, ein gutes Werk zu verrichten. Noch heute werde ich als Vermittler zwischen dem Vereine und der Waise auftreten. Verlassen Sie sich darauf und stellen Sie die unangenehmen und lästigen Besuche, behufs Erlangung von Unterstützung, ein.

Der Armenfreund bekräftigte durch einen Händedruck seine Worte. Woher kam diese plötzliche Veränderung? Sollte Don Quixote besondere Gründe haben, sich für die reizende Mathilde zu interessieren? Der Doktor unterdrückte sein Erstaunen und seine Neugierde. In Bezug auf die wirklich unangenehmen Besuche war ihm das Auerbieten lieb; aber als er bedachte, daß er durch die Thätigkeit des Vereins von der Fürsorge ausgeschlossen war, beschlich in ein unbehagliches Gefühl. Dennoch fragte er:

— So kann ich mich darauf verlassen?

— Herr Doktor, wofür halten Sie mich! rief pikirt der lange Mann.

— Ich fürchtete, daß Sie auf Widerspruch stoßen könnten.

— Mir, mein lieber Herr, wird man nicht zu widersprechen wagen.

— Aber wenn es geschieht? fragte lächelnd der Doktor.

— So bin ich der Mann, der aus eigenen Mitteln zu helfen im Stande ist und den Verein beschämt. Noch einmal: verlassen Sie sich auf mein Wort.

Das Geschäft des Arztes war zu Ende; er grüßte und ging, zweifelhaft, ob er mit dem Erfolg seines Besuches zufrieden sein sollte oder nicht. Lieber wäre es ihm gewesen, wenn die Hülfe durch seine Hand hätte gehen können. Es lag ihm doch daran, Mathilde näher kennen zu lernen und zugleich ihr zukünftiges Schicksal zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.